



Jesus leidet mit uns an unserer Gottesferne

Predigt von Regionalbischöfin Gisela Bornowski am Karfreitag 2024 in St. Gumbertus in Ansbach

**** Es gilt das gesprochene Wort*

Matthäus 27, 33–54

Liebe Gemeinde,
der Evangelist Matthäus berichtet uns von einem großen Schweigen. Keine Stille, aber Schweigen. Es ist dort auf dem Hügel Golgatha eher das Gegenteil von still. Es herrscht Trubel. Drei Menschen werden gekreuzigt. Viele Schaulustige haben sich eingefunden am Hinrichtungsplatz. Und dann ist da auch noch dieser Jesus von Nazareth dabei. Die Menschen haben schon viel von ihm gehört. Er wurde im Garten Gethsemane verhaftet und in einem Schauprozess durch Pilatus verurteilt. Ein Spektakel! Es gibt Gerüchte: Hat er sich wirklich als König der Juden bezeichnet? War er ein Aufständischer oder gar Gottes Sohn, wie manche behaupten?



Selbst als er am Kreuz hängt, verebbt der Lärm nicht. Es wird viel gehöhnt, gespottet, gelacht. Sie verlosen sein Gewand. Sie lassen dem Spott freien Lauf: Sonst große Klappe. Steig doch herunter vom Kreuz. Dann bist du der Held! Auch Funktionäre und Priester stimmen mit ein: Anderen hat er geholfen! Keiner hilft ihm. Und er kann sich selber auch nicht helfen. Der König hängt fest, kommt nicht runter vom Kreuz. Verachtung für einen Wehrlosen. Lästereien für einen Sterbenden. Man merkt, dass die Menschen unter dem Kreuz nichts verstanden haben, was Jesus ihnen sagen wollte. Und jetzt schweigt er zu alledem. Er, der Meister der Worte, schweigt. Früher waren sie beeindruckt davon, was er machen konnte und wie er redete. Seine Worte hatten sie wachgerüttelt, schockiert oder gar irritiert. Seine Reden hatten Tausende angezogen. Aber jetzt schweigt Jesus zu den Provokationen, zu den offenen Anfeindungen, zu den zynischen Beschimpfungen. Er verteidigt sich nicht. Er rechtfertigt sich nicht. Er bittet nicht um Gnade. Er schreit nicht zurück. Kein Laut kommt in der Erzählung des Matthäus über seine Lippen. Trotz aller Qualen kein Sterbenswörtchen.

Und das Schlimmste ist, dass Gott selber schweigt. Als ob er nicht anwesend wäre. Jesus selber beginnt daran zu zweifeln, ob sein Vater wirklich der liebende Gott ist; der die Menschen liebende Vater. Und er betet nach sechs Stunden Schweigen am Kreuz diesen letzten

verzweifelten Satz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und dann stirbt er mit einem verzweifelten Schrei.

Was bedeutet dieses Schweigen? Das frage ich mich heute. Warum erzählt Matthäus die Geschichte von der Kreuzigung und vom Tod Jesu so? Jesus schweigt.

Ich glaube, weil viele dieses Schweigen kennen angesichts des Todes und der Not.

Wenn wir sprachlos die schrecklichen Nachrichten sehen aus Israel, wo junge Menschen bei einem Musikfestival einfach brutal abgeschlachtet wurden. Aus dem Gazastreifen, wo kein Stein mehr auf dem anderen steht und die Tore für humanitäre Hilfe versperrt sind. Im Jemen, wo Tausende Kinder jämmerlich verhungern, weil die Machthaber lieber Waffen kaufen als Lebensmittel. Wenn wieder Bomben in der Ukraine einschlagen, ganz egal ob es ein Krankenhaus ist oder eine Schule ist. Niemand ist sicher. Unschuldige werden ermordet. Es ist das Schweigen, wenn man in ein Trauerhaus kommt. Der Tod verschlägt einem die Sprache. Worte des Trostes kommen nicht über die Lippen, obwohl man sich schon welche zurechtgelegt hatte. Oder im Krankenhaus. Krankengeschichten voller Leid und zerplatzter Hoffnungen auf Heilung. Lebensgeschichten, die durchsetzt sind von Unglück und Unheil. Und ich habe nicht viel dazu zu sagen. Jedes Wort wäre wahrscheinlich zu viel und falscher Trost. Ein Gebet ist die letzte Zuflucht. Der 23. Psalm, das Vaterunser, die Bitte um Gottes Segen und Beistand.

Stummes Entsetzen beim Lesen und Hören der Neuigkeiten, wo die Welt aus den Fugen gerät, weil ein Wirbelsturm, eine Flutkatastrophe, ein Erdbeben den Menschen die Heimat und oft genug auch ihr Leben raubt. Und dann die stumme Ratlosigkeit angesichts der bedrohlichen Klimaveränderung, der Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Was soll man da schon machen? Ich kleiner Mensch fühle mich hilflos. Und ich bin sprachlos.

Am Kreuz hängt einer, der wirklich leidet. Der das alles nicht nur im Fernsehen mit ansieht. Er muss unvorstellbare Schmerzen haben. Nägel in Hände und Füße geschlagen. Das Atmen eine Qual. Die Zeit seines Sterbens ist unermesslich lang für ihn. Es verschlägt ihm die Sprache. Der, der am Kreuz hängt, hat in der Geschichte des Matthäus niemanden, der sein Leiden ernst nimmt. Die Mitleid hat, der um ihn weint. Nur Gaffer, Schaulustige, Spötter, unbeteiligte Spaziergänger, solche, die sich am Leid der Sterbenden ergötzen. Jesus bräuchte Menschen unter dem Kreuz, die um ihn weinen. Die ihm beistehen und nahe sind in diesen furchtbaren Stunden. Menschsein braucht den und die, die mitleidet. Niemand will alleine und mit Schmerzen sterben. Ich sehne mich nach einer Hand, die die meine hält und nach jemandem, der an meinem Bett sitzt, der mit mir betet, mir ein Lied singt. Der da ist, wenn ich Abschied nehmen muss vom Leben und von mir selbst. All das hat keinen Platz in der Sterbestunde Jesu.

Nach drei Stunden kommt zum Schweigen auch noch die Dunkelheit. Nichts ist mehr zu hören. Der Gekreuzigte schweigt. Die Welt ist stumm. Nichts ist mehr zu sehen. Die Welt verhüllt ihr Gesicht.

Erst in der neunten Stunde spricht Jesus. In die Dunkelheit hinein. Nur einen einzigen Satz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Erst jetzt drückt er sein Leid aus. Auch er findet keine eigenen Worte, kein wohl formuliertes Gebet, das in die Situation passt. Nein. Er muss sich Worte leihen. Er zitiert den Leidenspsalm. Hier kann er sich wiederfinden. Hier ist ausgedrückt, wie er fühlt. Im Psalm spricht ein Mensch, der mit ihm leidet, der mit allen leidet, die dem Tode nahe sind oder mit einer schweren Krankheit im Bett liegen und Gott und die Welt nicht mehr verstehen. Jesus spricht aus, was das Leiden Menschen fühlen lässt, die persönlich betroffen sind, als Kranke, als Sterbende, als Trauernde: Verlassenheit, Ohnmacht, Einsamkeit, Gottesferne. Das Leiden am Kreuz bringt Jesus ganz nah zu den Menschen. Ganz

nah zur Erde. Ganz nah zur Welt. Jesus leidet mit uns an unserer Gottesferne. Und er schreit mit uns, mit unseren Schmerzen.

Gottverlassenheit. Wie furchtbar, wenn Menschen das erleiden müssen. Jesus hat es erlitten. Er, der Gott immer so nah war, der so unerschütterlich vertraute, dass Gott da ist und die Menschen liebt. Wie furchtbar muss das gewesen sein für ihn. Wie furchtbar ist es, wenn Menschen das erleiden und fühlen. Gottverlassenheit. Es heißt nicht, dass es Gott nicht gibt. Es heißt, dass Gott, der als naher Gott gefühlt wurde, nun wie weg ist.

Aber was soll ein Gott wert sein, der seine Menschen verlässt? Das ist das Bittere an dem Schrei Jesu. Unzählige Menschen fühlen so.

In der Wehklage, in seinem Schrei wird Jesus zum Bruder im Mitleiden. Erst durch diese Worte „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ erschließt sich die Geschichte des Matthäus. Erst durch den Schrei wird klar: Mit Jesus schreit alles in der Welt, das gequält wird. Mit Jesus schreit der kranke Mensch seine Angst heraus, und der trauernde seinen Schmerz. Mit Jesus klagt die ganze Schöpfung ihr Leid. Und mit Jesus protestiert die Menschheit gegen den Tod.

Matthäus zeigt uns auch, wie wir mit dem Leiden und dem Schmerz und der Trauer umgehen können. Zuerst einmal stumm und traurig. Einfach schweigen. Aushalten müssen. Entsetzt und mit finsternen Gedanken. Daran führt im Leid kein Weg vorbei. Niemand, der so fühlt, muss sich schämen. Niemand muss sich schämen, dass er Gott nicht mehr spürt und sich von ihm verlassen fühlt. Leid und Tod machen uns Menschen zuerst einmal stumm. Aber dann müssen, dürfen wir schreien. Nach Gott rufen. Unser Leid klagen. Gott leidet mit. Er will nicht, dass Menschen Leid tragen. Er kann nicht stumm am Kreuz hängen als ob ihm alles egal wäre. Gott leidet mit. Im Aufschrei. In diesem Schrei, in der verzweifelten Frage nach Gott, ist Jesus unser Bruder im Leiden.

Im Moment des Sterbens erhält Jesus keine Antwort. Es ist und bleibt dunkel in ihm. Eine Antwort erhält er erst drei Tage später, als Gott ihn zu sich und ins Leben ruft. Das macht Gottes Schweigen und Ferne am Karfreitag nicht besser und leichter. Es macht nur Hoffnung, dass Gott nicht ewig schweigt. Und dass wir, die wir mit Jesus leiden, auch mit ihm zum Leben kommen werden.

Matthäus erzählt davon am Ende der Kreuzigungsgeschichte in großen Bildern, obwohl es vorher so schweigsam zugeht. Als Jesus stirbt, wird die Welt eine andere. Gottes Gegenwart zeigt sich in einem kosmischen Ereignis. Der Vorhang im Tempel zerreißt, die Erde erbebt, die Felsen zerreißen. Gräber tun sich auf und die Toten stehen auf. In seinen letzten Stunden hat Jesus vergeblich auf ein Zeichen von Gott gewartet. Jetzt ereignet es sich. Kein Stein bleibt auf dem anderen. Gott zeigt seine Solidarität und seine Gegenwart.

So erhoffen wir uns Gottes Eingreifen manchmal: Warum stellt er diese Welt nicht auf den Kopf? Schlägt drein, verändert alles, bestraft die Bösen und lässt die Guten leben?

Kraftvoll, gewaltig, furchterregend. Ein Gegenbild zum Sterben Jesu, der schweigend leidet, ohne sich zu wehren, der die Qualen aushält bis zum bitteren Ende.

Jesus wird am Ende ins Recht gesetzt. Von Gott, dem Herrn über Leben und Tod, dem Herrn über alles, was lebt. Der Hauptmann und alle, die ihn bewachen, sprechen es aus: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Das Ende der Kreuzigungsgeschichte bei Matthäus klingt fast märchenhaft. Es befremdet mich sogar. Es passt so gar nicht zum einsamen und qualvollen Sterben Jesu.

Matthäus ist es anscheinend wichtig, diesen Akzent zu setzen. Gott ist der Herr des Geschehens und dieser Welt. Selbst wenn wir an Gottes Nähe zweifeln und an seinem Schweigen verzweifeln, bleibt er Herr über Himmel und Erde. Und auch unseres Lebens. Das erfährt Jesus, als Gott ihn auferweckt. Das werden wir erfahren, wenn Gott uns neues Leben schenkt. Aber das ist die Geschichte von Ostern. Heute ist Karfreitag. Das gilt es auszuhalten, aus Respekt vor Gott und den vielen, die immer noch leiden und sterben.

Amen.